

A n h a n g.

Kurze Geschichte der Stadt Wien.

Ueber das Alter und die erste Entstehung von Wien hat man keine zuverlässigen Nachrichten. Noch vor der Ankunft der Römer in diesen Gegenden sollen die Wenden oder Winden auf dem Platze, wo jetzt Wien steht, ein Dorf angelegt haben. Als die römischen Legionen bis an die Donau vorrückten, um das Noricum und Pannonien zu erobern, fanden sie gerade an der damaligen Grenze jener beiden Provinzen diesen Ort, den sie in ihrer Sprache Vindobona nannten, welche Benennung sie aus dem eigenthümlichen Nahmen desselben (Winden es won oder Wohnung der Winden) sollen gemacht haben. Die Anhöhe, auf welcher Vindobona dicht am Ufer der Donau stand, schien ihnen ein vortheilhafter Posten, einen Übergang über diesen Fluß je nach Umständen zu befördern oder abzuwehren; sie schlugen also daselbst ein Lager, aus dem sie bald ein ordentliches Stand- oder Cantonirungs-Lager (Castra stativa) machten, und die drenzehnte doppelte Legion als Besatzung hinein legten, welche von Augustus an unter allen folgenden Kaisern

bis auf Vespasian ihr gewöhnliches Standquartier hier hatte, und nach derselben die zehnte Legion; welches unter anderen mehrere Münzen und Steine beweisen, die man noch in neueren Zeiten auf dem hohen Markt ausgegraben hat, und welche die Inschrift: Leg. XIII. gem. und Leg. X. gem. führen. Auch hat man im Jahre 1800, beim Baue des neuen Canals am Rennweg unfern des Militär-Ökonomie-Gebäudes, eine große Menge goldener und silbener römischer Münzen, römische Inschriften, und ein weitläufiges altes Mauerwerk entdeckt. Aus solchen römischen Standquartieren wurden in kurzer Zeit gewöhnlich ordentliche kleine Städte, und eine solche scheint auch Windobona damals geworden zu seyn, welches unter der Herrschaft der Römer bis zur Regierung des Gallienus in einem ruhigen Zustande verblieb.

Unter diesem Kaiser fielen mehrere wilde Nationen die römischen Provinzen an, und eroberten oder verheerten sie wenigstens; dieses Schicksal traf auch Ober-Pannonien: die Markomanen gingen über die Donau, und bemeisterten sich dieses Landes, das ihnen Gallienus in dem bald darauf geschlossenen Frieden überließ, wodurch auch Windobona unter ihre Herrschaft kam. Kaiser Probus aber verjagte die Barbaren wieder aus Pannonien, und wur-

de für diese Provinz besonders dadurch merkwürdig, daß er die ersten Weinstöcke aus Griechenland hieher verpflanzte.

In der Folge, als im römischen Reiche selbst gewaltsame Spaltungen und mehrere Kaiser und Cäsaren entstanden, ward Pannonien, und mit diesem auch Biddobona, bald diesem bald jenem Herrscher zu Theil.

Im fünften Jahrhunderte bestürmten neuerdings mehrere barbarische Völker die Provinzen des nun in das morgenländische und abendländische Kaiserthum getheilten römischen Reichs. Diese Völker waren die Alanen, Heruler, Wandalen, Gothen, Hunnen u. s. w., welche wechselseitig Pannonien durchstreiften und verwüsteten. Da die römischen Kaiser sich außer Stand sahen, diese Provinzen ferner zu schützen, machten sie mit den Rügen oder Rugiern (einem gothischen Völkerstamme, der von den Gegenden der Ostsee gekommen war, und sich am nördlichen Ufer der Donau festgesetzt hatte) einen freundschaftlichen Vertrag, kraft dessen sie ihnen Pannonien überließen. Unter der Herrschaft der Rügen bekam Biddobona auch den Namen *Faviana* und *Fabiana*; diesen Namen leiten einige von dem rügischen König *Fava*, andere von einem römischen Prätor *Fabianus* her, der mit

seiner Cohors eine Zeit lang hier in Besatzung lag. Dem sey wie ihm wolle, aus dem Nahmen *Faviana* wurde in der Folge der verkürzte Nahme *Viana*, und aus diesem späterhin *Wien* und die deutsche Benennung *Wien*.

Die *Rügen* wurden wieder von andern *Gothen* verdrängt, und diese von den *Hunnen* und *Avaren*. Unter dem Druck dieser Völker war *Vindobona* wechselsweise bis zur Erscheinung *Carls des Großen*.

Die christliche Religion ist allem Anschein nach im vierten oder zu Anfang des fünften Jahrhunderts in diesen Gegenden eingeführt worden, denn am Ende desselben war zu *Vorch*, einem Orte unweit von der heutigen Stadt *Enns*, schon ein *Bischof*, welcher im Jahre 502 sogar zum *Erzbischofe* erhoben wurde. Um die Verbreitung dieser Religion machte sich besonders *St. Severin*, ein *africanischer Mönch*, verdient, welcher bey *Wien* Kirchen und Klöster anlegte, und im Jahre 482 starb.

Im Jahre 791 zog *Carl der Große* gegen die *Hunnen* und *Avaren* zu Felde; er kam die *Donau* herunter, trieb die flüchtigen Feinde vor sich her, und jagte sie bis über den Fluß *Raab* im heutigen *Ungarn* zurück. Somit kam *Österreich* und *Wien* an das *fränkische Reich*. *Carl* ließ sich auch hier die

Befestigung und Verbreitung der christlichen Religion angelegen seyn, dotirte Bisthümer, und baute zu Wien eine Kirche zu Ehren des heiligen Petrus.

Carl der Große hatte sein Reich in gewisse Districte eingetheilt, über die ein Graf (Comes) gesetzt war, der das Justizwesen, Kriegswesen, und die Verwaltung überhaupt besorgte; an den Gränzen des Reichs hatte er die Districte größer gemacht, um die dortigen Grafen mehr in den Stand zu setzen, einen Anfall der stets feindlich gesinnten Nachbarn abzutreiben; ein solcher District hieß eine Markgrafschaft oder Grenzgrafschaft, und die darüber gesetzten Obrigkeiten Markgrafen. Osterreich ward ebenfalls zu einer Markgrafschaft gemacht, und um das Jahr 984 Leopold Graf von Babenberg zum Markgrafen darüber ernannt, und diese Würde blieb erblich bey seinem Hause.

Für die Stadt Wien ist in dieser Periode nichts besonders Merkwürdiges vorgefallen, bis auf den Markgrafen Heinrich II., genannt Jasomirgott, welcher im Jahre 1141 die Regierung des Landes antrat. Dieser legte im Jahre 1144 den ersten Grundstein zur St. Stephanskirche, welche er aber, weil in der Stadt kein tauglicher Platz vorhanden

war, außer derselben, jedoch ganz nahe an der Stadtmauer erbauet. Die österreichischen Markgrafen hatten bisher anfangs zu Mülk, und nachher auf dem Rahlenberg (wo in der Folge das Camaldulenser-Kloster ist errichtet worden) gewohnt; Markgraf Heinrich II. aber baute sich um das Jahr 1160 eine Burg oder Residenz in der Stadt Wien, auf dem nämlichen Platze, wo jetzt die Kriegskanzellen steht, weswegen auch dieser Platz der Hof genannt wurde; er legte am ersten die Gasse an, welche jetzt Wollzeile heißt; vergrößerte die Kirche zu Maria Stiegen, und stiftete im Jahre 1155 das Schottenkloster.

Unter eben diesem Markgrafen vereinigte Kaiser Friedrich I. im Jahre 1156 das Land ob der Enns mit Österreich unter der Enns, erhob beyde Länder zusammen zu einem Herzogthum, beschenkte dasselbe mit besonderen Vorrechten, und machte den bisherigen Markgrafen Heinrich II. zum ersten Herzog von Ober- und Nieder-Österreich.

Der Umkreis der Stadt Wien war zu dieser Zeit folgender: von der Ecke, welche jetzt das Pauerthor (eigentlich Pfeilerthor) heißt, nach dem Jungfergäßchen, dem Trattnerischen Hause, durch das Schlossergäßchen nach der Brandstadt, dem lichten Steg und Haarmarkt, dann aufwärts gegen

den Lazenhof, Gammingerhof über den Rakensteig bis an das heutige Salzamt; von da hinter dem blauen Krebs bis an die Anhöhe zur Fischerstiege, dann hinter dem Passauerhof und Maria-Stiegen auf der Anhöhe über den tiefen Graben fort bis an die Ecke am Hof, und von dort über die Naglergasse hin bis wieder zum Paylerthor.

Herzog Leopold VII., der Glorreiche genannt, welcher im Jahre 1198 zur Regierung kam, ließ sich die Aufnahme der Stadt Wien sehr angelegen seyn; er erhob sie zu einer Handelsstadt, und gab ihr eine Art von Stapelgerechtigkeit, kraft welcher alle auf der Donau herunter kommenden Schiffe ihre Waaren nicht weiter als bis hieher führen durften; er setzte am ersten eine Art von Magistrat ein, der aus 24 Bürgern bestand, die „im Kaufen und Verkaufen gute Ordnung anstellen, und in allem, was zur Ehre und zum Nutzen der Stadt gereichen mag, fleißige Aufmerksamkeit haben sollen.“ Er gab der Stadt überhaupt mehrere bürgerliche und Polizen-Gesetze, welche darauf abzwecten, die Bürger zu bereichern, und sie vor Übervortheilung der Ausländer zu sichern.

Eben dieser Herzog baute um das Jahr 1200 eine neue Burg, auf dem nämlichen Platze, wo jetzt die kaiserliche Burg steht, und im Jahre 1221

die Michaeliskirche, welche er zur Burgpfarre erklärte.

Unter Herzog Friedrich II., genannt der Streitbare, welcher im Jahre 1230 zur Regierung kam, waren für die Stadt Wien stürmische Zeiten. Einige ausschweifende und unruhige Menschen hielten die Wiener gegen ihren Landesherrn, unter dem Vorwande seiner Grausamkeit und seines Weibes, so sehr auf, daß sie eine förmliche Verschwörung gegen ihn machten, und von Kaiser Friedrich II. einen andern Regenten begehrten. Dieser Kaiser, welcher wegen Familiengwistigkeiten des Herzogs Feind war, erklärte ihn in die Reichsacht, ließ seine Länder in Besitz nehmen, kam selbst nach Wien, erklärte die Stadt im Jahre 1237 zu einer Reichsstadt, und verlieh ihr verschiedene Freyheiten; auch errichtete er darin eine lateinische Schule, welche als der Grund der wienerischen Universität kann angesehen werden. Allein nach der bald darauf erfolgten Entfernung des Kaisers eroberte der Herzog seine Provinzen, und im Jahre 1240 durch Hunger auch Wien wieder.

Mit diesem Friedrich erlosch im Jahre 1246 das Babenbergische Haus, und Österreich fiel als ein eröffnetes Reichslehen an den Kaiser zurück. Der damalige Papst Innocenz IV., welcher mit

dem Kaiser eben in die heftigsten Streitigkeiten verwickelt war, und befürchtete, dieser möchte sich die österreichischen Länder selbst zueignen, und dadurch um so mächtiger werden, forderte alle benachbarten Fürsten auf, sich Österreichs zu bemächtigen; allein diese ließen aus verschiedenen Gründen die Anerbiethung des Papstes unbenutzt, und Österreich blieb bis zum Jahre 1251 ohne Landesherren. Endlich versammelten sich die Landstände, und beschloßen, einen entfernten Anverwandten des vorigen Herzogs zu ihrem Souverän zu begehren; der böhmische König Wenzel aber schlug ihnen seinen Sohn Ottokar vor, schickte diesen unverzüglich mit einer Armee, mit vielem Gelde und vielen Geschenken persönlich nach Österreich, wo er durch Furcht und Freygebigkeit ohne Widerstand bis nach Wien kam; hier theilte er abermahls große Geschenke aus, bewilligte alles, was man von ihm verlangte, und setzte sich dadurch in den Besitz der Hauptstadt, und bald darauf des ganzen Landes.

Ottokar zog die bisher in der Vorstadt liegende Burg und Michaelskirche zur Stadt, behaute den heutigen Kohlmarkt, ließ auch zwischen der Burg und dem heutigen Schottenthore viele Gebäude anlegen, und zog um diesen neuen Anwachs der Stadt Mauern und Gräben, und besetzte Thürme.

Indessen war Rudolph von Habsburg zum römischen Kaiser gewählt worden. Er forderte Ottokar auf, die unrechtmäßig an sich gebrachten Länder Österreich, Steyermark, Kärnthen und Krain wieder abzutreten: Ottokar, der indessen König von Böhmen geworden war, weigerte sich; also zog Rudolph im Jahre 1276 nach Österreich, kam am 18. October vor Wien an, und begann sogleich die Belagerung dieses Plazes. Ottokar fand sich nicht stark genug, dem Kaiser mit Gewalt zu widerstehen, sondern fing eine Unterhandlung an, kraft deren er am 25. December im Lager vor Wien persönlich die deutschen Provinzen förmlich abtrat, worauf Kaiser Rudolph sogleich von Wien Besitz nahm.

Im Jahre 1283 befehnte Rudolph seinen Sohn Albert I. mit dem Herzogthume Österreich, und verpflanzte somit das Habsburgische Haus auf den österreichischen Thron. Albert fand nöthig, die während den letzten unruhigen Zeiten eingerissenen Unordnungen in der bürgerlichen Verfassung wieder abzustellen; hierdurch glaubten die Einwohner von Wien, und selbst einige Landstände, ihre Freiheiten gekränkt, brachen erst in öffentliche Schmähungen gegen ihren Landesherrn aus, machten dann eine förmliche Verschwörung gegen ihn,

rotteten sich auf den Plätzen zusammen, und drohten, ihn in seiner Burg zu bestürmen. Die Gährung wurde so bedenklich, daß der Herzog sich gezwungen sah, die Burg zu verlassen, und seine Wohnung auf dem Rahlenberge, in dem alten Schlosse der ehemahligen Landesregenten zu nehmen; zugleich ließ er aber die Stadt Wien von seinen Truppen einschließen, und ihr alle Zufuhr von Lebensmitteln sperren. Hierdurch entstand eine solche Hungersnoth in der Stadt, daß sie Deputirte zu dem Herzoge schicken, und seine Gnade anflehen mußte. Albert söhnte sich auch mit den Wienern sogleich wieder aus, benutzte aber diese Gelegenheit, um einige Freyheiten des Volks aufzuheben, welche mit seinen landesherrlichen Rechten unvereinbar waren.

Herzog Rudolph IV., welcher im Jahre 1358 zur Regierung gekommen war, stiftete im Jahre 1365 die Universität zu Wien; er errichtete nämlich bey den öffentlichen lateinischen Schulen, wo schon die schönen Wissenschaften und die Philosophie gelehrt wurden, noch Lehrstühle für Rechtsgelahrtheit und Arzeneywissenschaft; er hätte auch einen Lehrstuhl der Theologie errichtet, aber Kaiser Carl IV. verhinderte es, weil er befürchtete, es möchte dadurch für die von ihm neu gestiftete Unis-

versität zu Prag ein Nachtheil entstehen. Erst sein Nachfolger, Herzog Albert III., konnte vom Papste im Jahre 1384 die Erlaubniß erhalten, auch die Theologie der hiesigen hohen Schule einzuverleiben, wozu man die ersten zwey Lehrer aus Paris kommen ließ.

Unter dem Herzoge und erwählten römischen Kaiser Friedrich III. betrugten sich die Bürger von Wien sehr unruhig; unter dem Vorwande, daß er ihnen ihre Freyheiten beschränke und entreisse, empörten sie sich zuerst gegen ihren Bürgermeister und Rath, und übten Gewaltthätigkeiten gegen dieselben aus. Als Friedrich im Jahre 1462 in eigener Person nach Wien kam, schlossen sie die Thore vor ihm zu; nach einer scheinbaren Ausöhnung, und nachdem der Kaiser seine bewaffneten Reiter von der Stadt entfernt hatte, empörten sie sich neuerdings, belagerten Friedrich förmlich in der Burg zwey Monathe lang, und hätten ihn beynabe durch Hunger gezwungen, sich in ihre Hände zu liefern, als ihm endlich der König von Böhmen mit einem Heere zu Hülfe kam, und der Belagerung ein Ende machte.

Im Jahre 1480, unter Papst Sixtus IV., kam endlich die schon von mehreren Herzogen angesuchte Errichtung eines eigenen Bisthums in Wien zu Stande, welcher Vorfall öffentlich gefeyert wurde;

die Ernennung des Bischofs blieb dem Landesherrn vorbehalten.

Im Jahre 1484 fiel der ungarische König Matthias unter mancherley nichtigen Vorwänden in Oesterreich ein, eroberte schnell alle kleineren Plätze dieser Provinz, und belagerte endlich auch Wien. Die Einwohner wehrten sich tapfer, mußten sich aber nach vier Monathen, aus Mangel an Lebensmitteln, ergeben, ohne daß ihnen der geflüchtete, und von den Reichsständen keineswegs unterstützte Kaiser Friedrich zu Hülfe kommen konnte. Matthias nahm die Stadt in Besitz, schlug daselbst seine ordentliche Wohnung auf, nahm den reichen Bürgern ihre Habschaften mit Gewalt weg, und starb im Jahre 1490 in Wien.

Unterdessen war des Kaisers Sohn, Maximilian, zum römischen König erwählt worden. So bald dieser den Tod des Königs Matthias vernahm, warb er schnell in Schwaben ein Heer, fuhr damit die Donau herunter, nahm Oesterreich in Besitz, und lagerte sich bey Klosterneuburg. Der ungarische Commandant zog aus Wien ab; die Bürger besetzten die Thore, schickten eine Deputation an Maximilian, der mit dem Vortrab unverzüglich nach Wien eilte, dort mit vollem Jubel in die Stadt geführt wurde, die öffentliche Huldigung empfing,

und somit sich wieder in den vollkommenen Besitz seines Erblandes setzte.

Maximilian starb im Jahre 1519. Er hatte am ersten für beständig den Titel: Erzherzog von Österreich, angenommen, welchen zwar auch schon einige seiner Vorfahren, jedoch nicht bleibend, geführt hatten. In seinem Testamente hatte er bis zur Ankunft eines seiner Enkel, Carls oder Ferdinands, eine provisorische Landesregierung in Österreich angeordnet; es entstand aber eine Faction, welche mit Hülfe des erkauften wienerischen Pöbels die rechtmäßige Landesverwaltung ausschloß, und sehr eigenmächtig herrschte.

Indessen wurde Carl, König von Spanien und Erzherzog von Österreich, zum römischen Kaiser erwählt, und nun trat er seinem Bruder Ferdinand die österreichischen Provinzen ab; dieser kam im Jahre 1522 nach Oesterreich, nahm seine Wohnung in Neustadt, bestrafte die usurpirenden Landesverweser mit Tod und Verbannung, und setzte sich in den ruhigen Besitz des Landes.

Im Jahre 1526 blieb Ferdinands Schwager, der König Ludwig von Ungarn, in der Schlacht bey Mohacz, ohne einen männlichen Erben zu hinterlassen. Ferdinand hatte die rechtmäßigsten Ansprüche auf die ungarische Krone, und wurde auch

wirklich zu Pressburg zum König von Ungarn gekrönt; aber ein Theil der Magnaten dieses Reichs wählte den siebenbürgischen Woywoden, Johann von Zapolya, zum König, und ließ ihn zu Stuhlweissenburg krönen. Zapolya, der seine Kräfte gegen Ferdinand zu schwach fand, warf sich sogleich in die Arme des türkischen Sultans Solyman, dem er großen Tribut versprach, wenn er ihm den Besitz von Ungarn sichern würde; dieser Umstand führte die erste türkische Belagerung Wiens herhey.

Solyman ergriff den Antrag des Zapolya mit Freuden. An der Spitze eines Heeres von ungefähr 300000 Mann zog er selbst nach Ungarn; fast alle dortigen haltbaren Plätze fielen theils durch Treulosigkeit, theils durch Muthlosigkeit in seine Hände. Nach diesen leichten Eroberungen rückte er geradezu gegen Wien.

Ferdinand hatte nicht mehr als etwa 8000 Mann dienstfähiger Truppen, und die Stadt war damahls in einem schlechten Vertheidigungsstande: eine sechs Fuß dicke Mauer, ein trockener Graben, und einige alte Thorthürme waren ihre ganze Befestigung. Man that also in der Eile, was noch zu thun möglich war: die der Mauer zu nahen Häuser von innen wurden abgerissen; Erdschanzen mit Pallisaden wurden hier und da aufgeworfen; die hölzernen

nen Dächer abgetragen; das Pflaster aufgerissen; Weiber, Kinder und Greise aus der Stadt geschafft; diese mit Geld und Lebensmitteln gut versehen, auch alle Vorstädte, welche damahls aus vielen Kirchen und ungefähr 800 Häusern bestanden, in Brand gesteckt. Die Besatzung sammt den wehrhaften Bürgern betrug gegen 20000 Mann, theils erbländische, theils Reichstruppen. Am 25. September 1529 wurde Wien vom türkischen Heere eingeschlossen. Die Hauptoperation der Feinde gegen die Stadt bestand in Anlegung von Minen, bey deren Sprengung sie sogleich Sturm liefen; allein beides war immer fruchtlos, und so hob Solyman am 14. October die Belagerung wieder auf, welche den Belagerten nicht mehr als ungefähr 1500 Mann gekostet hat. In den nächst darauf folgenden Jahren wurde Wien, zur Vorsicht auf ähnliche mögliche Fälle, mit regelmäßigen Basteyen und anderen Außenwerken befestiget, wozu auch einige Reichsstände und Reichsstädte Geldbeiträge gaben.

Als Luther seine Reformation in Deutschland anfang, fand dieselbe auch bald Anhänger in Oesterreich und Wien. Kaiser Ferdinand eiferte anfangs strenge dawider, wurde aber in der Folge etwas nachgiebiger. Der auf ihn folgende Erzherzog und

nachherige Kaiser Maximilian II. gestattete seinen protestantischen Unterthanen verschiedene Freyheiten in Religionsfachen. Kaiser Rudolph II. verfuhr wieder etwas strenger gegen sie. Unter Kaiser Mathias entstanden wegen der freyen Religionsübung in Oesterreich große Unruhen, und in Böhmen eine förmliche Rebellion. Unter dem Erzherzog und nachherigen Kaiser Ferdinand II. riefen die protestantischen Oesterreicher die protestantischen Böhmen zu Hüffe, und das Haupt derselben, Graf Mathias von Thurn, kam wirklich mit einer Armee nach Oesterreich, und belagerte Ferdinanden in Wien. Während dem nun die Stadt eingeschlossen war, drangen die protestantischen Einwohner derselben mit Gewalt zu Ferdinand in seine Burg, und begehrten mit Ungestüm die Bewilligung ihrer Forderungen. In dem Augenblicke, da sie bey ihm im Zimmer waren, erschien plötzlich auf dem Burgplatz ein Trupp von 500 königlichen Kürassieren, welche durch den damaligen Donau-Canal in das Schiff-Arsenal, und von da in die Stadt eingedrungen waren. Ihre Ansicht benahm den Meuterern den Muth; sie erbothen sich ihre Beschwerden ordentlich vorzutragen, verlangten sicheres Geleite auf den Rückweg, und Graf Thurn hob sogleich die Belagerung von Wien auf.

Im Jahre 1620, nach der bey Prag gegen die protestantische Partey gewonnenen Schlacht, hob Ferdinand die von Mathias und Rudolph den Protestanten in Wien verstattete freye Religionsübung wieder auf.

Im Jahre 1622 übergab er die Wiener Universität den Jesuiten, jedoch mit großem Widerspruch des Rectors, der Decanen und sämtlicher Lehrer.

Unter Leopold I. im Jahre 1670, wurden alle Juden bey Lebensstrafe aus Wien verbannt, und die bisherige Judenstadt erhielt den Nahmen Leopoldstadt. Im Jahre 1679 tödtete eine gräuliche Pest in Wien und dessen Vorstädten 122849 Menschen.

Um diese Zeit hatte der ungarische Graf Emerich Tököly eine Empörung angestiftet, und durch Versprechung eines großen Tributs den türkischen Hof zu seinem Beystande aufgefordert. Kaiser Leopold that vieles, um dieses Ungewitter abzuwenden, aber vergebens. Man hörte von großen Rüstungen in Constantinopel, und machte also Anstalten, Wien zu sichern. Im Frühjahre 1683 marschirte wirklich ein großes türkisches Heer durch Ungarn gegen Oesterreich an, und in den ersten Tagen des July streiften die Tartarn schon über die

Gränze. Am 8. July ging der Kaiser mit seiner Familie nach Linz, und da die Tartarn schnell bis in jene Gegenden Streifzüge machten, von Linz nach Passau; ihm folgten gegen 60000 Menschen, die ebenfalls Wien verließen. Die in der Stadt verbliebene Besatzung betrug 13000 Mann regulirter Truppen; dazu gesellten sich noch die Bürger, Studenten, Handwerksbursche und andere waffenfähige Leute, welches alles zusammen, mit der regulirten Garnison, 20000 Vertheidiger der Stadt ausmachte, und worüber der Graf Rüdiger von Starheimberg das Commando hatte. Am 13. July erschien der türkische Vortrab auf dem Wiesnerberg, und zugleich sah man in der ganzen Gegend Flammen und Rauch aufsteigen, weil die Barbaren alle offenen Orte anzündeten. Noch an diesem Tage ließ der Stadt-Commandant alle Vorstädte, so viel als möglich, verbrennen, weil die Überreste derselben bey der ersten Belagerung der Stadt so viel geschadet hatten. Am 14. July wurde Wien förmlich eingeschlossen, und die Türken schlugen ihr Lager vom Laaerwäldchen bis nach Rusdorf, in Gestalt eines halben Mondes, um die Stadt. Die Belagerung dauerte bis auf den 12. September, und wurde von dem Großvezier commandirt; die Türken hatten dießmahl viel mehr Kanonen als das

erste Mahl; sie feuerten heftig auf die Festungswerke, warfen viele Bomben und glühende Kugeln in die Stadt, und wurden ihr besonders durch Anlegung häufiger Minen gefährlich, nach deren Sprengung sie immer mit Wuth darauf Sturm liefen. Die Belagerten hielten jedoch alle Anfälle mit größter Standhaftigkeit aus, und schlugen die Feinde stets mit rühmlicher Tapferkeit zurück.

Unterdessen sammelte der Herzog Carl von Lothringen in der Gegend von Krems alle kaiserlichen Truppen, welche er zusammen bringen konnte; der König von Pohlen, Johann Sobiesky, der Churfürst von Baiern und der Churfürst von Sachsen, nebst einigen andern Reichsfürsten, führten großmüthig und in eigener Person ihre Truppen herbei, um Wien zu entsetzen: diese Armee bestand aus 27000 Mann kaiserlicher, 11000 Mann bayerischer, 26000 Mann pohlnischer, und 20000 Mann sächsischer und anderer reichsfürstlicher Truppen, welche sich alle am 7. September bey Tulln versammelten, und dann auf den Kahlenberg vorrückten. Am 12. September früh zog das christliche Heer den Berg herunter; die Türken setzten mit einiger Mannschafft die Belagerung fort, und gingen mit der übrigen dem Entsatz entgegen. Das Treffen war besonders bey Rusdorf und Dornbach hart:

näckig; endlich wurden die Barbaren zum Weichen gebracht, und flohen mit Hinterlassung ihres ganzen Lagers nach Ungarn hinunter; Abends um 7 Uhr stand das vereinigte Heer vor den Thoren der Stadt und im feindlichen Lager.

Am 14. kam Kaiser Leopold wieder nach Wien; er dankte seinen verbündeten Fürsten persönlich, und belohnte diejenigen vom Kriegs- und Bürgerstande, welche sich während der Belagerung ausgezeichnet hatten. Es wurden auch sogleich Anstalten getroffen, die zertrümmerten Festungswerke wieder vollkommen herzustellen.

Im Jahre 1688 am 5. Juny, welches der Sonnabend vor dem Pfingstfeste war, wurde die Stadt Wien zum ersten Mahl des Nachts mit Laternen erleuchtet.

Im Jahre 1698 kam der russische Kaiser Peter I. incognito, im Gefolge seines Gesandten Le Fort, in Wien an, in der Absicht, seine Belehrungsreise weiter durch Europa fortzusetzen; er bekam aber eben hier die Nachricht von dem großen Aufstande der Strelizen in Moskau, und eilte deswegen schnell dahin zurück, um ihn zu dämpfen.

Mit dem Anfange des Jahres 1701 wurde zum ersten Mahl die Wiener-Zeitung gedruckt.

Im Jahre 1704 wurden die Vorstädte von Wien

mit der noch jetzt bestehenden sogenannten Linie umgeben, weil in Ungarn, unter der Anführung des siebenbürgischen Fürsten Franz Rakoczi, eine neue Empörung ausgebrochen war, deren Anhänger bis nach Wien streiften, und die Vorstädte anzuzünden drohten; solche Streifzüge geschahen im März und Juny dieses Jahres, woben die neu angelegte Linie die gegen Ungarn liegenden Vorstädte wirklich vor der Zerstörung schützte.

Da der zu Anfang dieses Jahrhunderts ausgebrochene spanische Erbfolgekrieg große Geldsummen verschlang, und die Herbeyschaffung derselben großen Kosten und Schwierigkeiten unterworfen war, so wurde in eben diesem Jahre 1704, auf Betrieb des damaligen römischen Königs Joseph, in Wien die öffentliche Bank errichtet. Zum Director derselben wurde der Fürst Adam von Liechtenstein ernannt; den Interessenten wurden 5 vom Hundert zugesichert, und damit dieselben wegen der eingelegten Capitalien die nöthige Versicherung erhielten, so nahm die Stadt Wien, und endlich auch das landständische Collegium die Zurückzahlung auf sich. Diese Bank kam sogleich in gute Aufnahme, indem viele große Herren ansehnliche Capitalien darrein legten, denen nach der von der Stadt und den Landständen übernommenen Garantie auch die

vermöglischen Bürger folgten, so daß die Bank im März 1705 schon drey Millionen Reichsthaler zu den Kriegskosten vorschießen, und in eben diesem Monath auch alle fallenden Interessen bezahlen konnte. Im Jahre 1706 wurde eben diese Bank gänzlich dem Wiener Stadtmagistrat übergeben, und erhielt deswegen von dieser Zeit an die Benennung Stadt-Wiener-Bank.

Am 5. May 1705 starb hier Kaiser Leopold I. und sogleich trat Joseph I. die Regierung an. Dieser errichtete noch in eben diesem Jahre die schon von Leopold entworfene und noch bestehende Akademie der bildenden Künste, welche am 18. December 1705 feyerlich eröffnet wurde.

Kaiser Joseph I. führte den spanischen Successions-Krieg nachdrücklich fort, starb aber schon im Jahre 1711 am 17. April wieder. Nun kam sein Bruder Carl aus Spanien zurück, wurde am 12. October 1711 zu Frankfurt am Mayn als Kaiser Carl VI. erwählt, und langte am 26. Jänner 1712 in Wien an.

Im Jahre 1713 brach in Wien abermahls die Pest aus, und tödtete 8644 Personen. Dieß war die letzte Erscheinung dieses Übels in Oesterreich, welches im ganzen Mittelalter, und bis auf dieses Jahrhundert, beynähe alle zehn Jahre sich erneuert.

te, weil man aus Unwissenheit versännte, die nöthigen politischen Vorkehrungen dagegen zu treffen.

Im Jahre 1718 stiftete Kaiser Carl die hiesige noch bestehende Ingenieur-Schule.

Im Jahre 1722 wurde vom Papste Innocenz XIII. das bisherige Bisthum Wien zu einem Erzbisthum erhoben, und im darauf folgenden Jahre mit vielen kirchlichen Feyerlichkeiten als ein solches eingeweiht.

Im Jahre 1740, am 20. October, starb hier Kaiser Carl VI., der letzte männliche Sprosse aus dem Habsburgischen Hause. Nach seinem Tode trat sogleich seine ältere Erbtochter Maria Theresia, welche sich im Jahre 1736 mit Franz Stephan, Herzogen von Lothringen, vermählt hatte, die Regierung an, und ließ sich am 22. November von den österreichischen Landständen feyerlich huldigen.

Kaiser Carl hatte zwar die sogenannte pragmatische Sanction errichtet, kraft welcher nach seinem Tode seine weiblichen Descendenten in den Besiz der sämmtlichen österreichischen Erbländer kommen sollten, und die meisten europäischen Höfe hatten diese Sanction angenommen: allein nach seinem Absterben änderten einige derselben sogleich ihre Gesinnungen, und machten auf verschiedene österreichische Provinzen Ansprüche. Vorzüglich wollte

Frankreich diesen Zeitpunkt benützen, um seinen alten Plan zur Erniedrigung des österreichischen Hauses auszuführen: in dieser Absicht gewann und verleitete es den Churfürsten von Baiern, gegen Maria Theresia einen Krieg anzufangen, um' dabei unter dem Nahmen eines Allirten dieses Churfürsten seine Absichten durchzusetzen.

Im Jahre 1741 drang also eine vereinigte baierisch-französische Armee in Oesterreich ein, eroberte Linz, und machte Niene, nach Wien selbst zu gehen. Also machte man in dieser Stadt alle Anstalten, um eine Belagerung auszuhalten: man verbesserte die Festungswerke aus; man füllte die Zeughäuser; man brachte Vorräthe von Lebensmitteln hinein, man errichtete mehrere Corps von Freiwilligen. Die kaiserliche Familie ging theils nach Pressburg, theils nach Grätz. Die Gefahr war jedoch bald vorüber, denn die feindliche Armee ließ Wien ruhig, und nahm ihren Zug nach Böhmen, und zu Anfang des December kam die ganze kaiserliche Familie wieder in die Hauptstadt zurück.

Im Jahre 1746 machte die Kaiserinn die erste Stiftung zur Erziehung des jungen Adels, welche nach ihrem Nahmen das Theresianum genannt, und in der alten sogenannten Favorite angelegt wurde, wo sie sich gegenwärtig wieder befindet.

Im Jahre 1752 ist die noch immer bestehende Zahlen-Lotterie oder das sogenannte Lotto di Genova in Wien und in den sämtlichen deutschen Erbländern eingeführt, das Einspielen in auswärtige Lotterien aber scharf verboten worden. Der Unternehmer hieß Octavio Cataldi.

Im Jahre 1754 ließ Maria Theresia durch den berühmten Gerhard van Swieten eine allgemeine Verbesserung der Studien auf der hiesigen Universität vornehmen, und baute das gegenwärtige Universitäts-Gebäude. Auch stiftete sie in eben diesem Jahre die Militär-Schule, woraus in der Folge die heutige Ingenieur-Akademie geworden ist.

Im Jahre 1769 wurde die Thier-Arzeney-Schule und das Thier-Spital angelegt; im Jahre 1770 die Real- oder Handlungs-Akademie; und im Jahre 1771 die Normal-Schulen. Auch wurden in diesem Jahre die Fahrwege und Fußwege zwischen der Stadt und den Vorstädten angelegt, und das un-reine Glacis in einen angenehmen Wiesengrund umgeschaffen.

Im Jahre 1772 wurde die kleine Post errichtet.

Im Jahre 1775 ist der Augarten zur Ergehlichkeit des ganzen Publicums eröffnet worden.

Im Jahre 1780 am 29. November starb die Kaiserinn Maria Theresia, und ihr bisheriger Mit-

Regent und Erb-Thronfolger, Kaiser Joseph II., trat sogleich die Regierung seiner sämmtlichen Erbstaaten an.

Es hatte in Wien schon seit dem sechzehnten Jahrhundert die Gewohnheit bestanden, daß in alten Bürgerhäusern das zweite Stockwerk der freyen Disposition des Hofes überlassen war, der diese Quartiere seinen Hofleuten und Beamten vertheilte. Diese Hof-Quartiere hob Kaiser Joseph im Februar 1781 gegen eine angemessene Ablösung an Gelde zur großen Zufriedenheit aller Hauseigenthümer auf.

Im Monathe November 1781 kam die dem Erbprinzen von Toscana, nunmehrigen Kaiser Franz I., bestimmte Braut, die Prinzessin Elisabeth von Württemberg-Mümpelgard, in Wien an, und wenige Tage darauf der damalige Großfürst und die Großfürstin von Rußland, unter dem Nahmen Graf und Gräfinn von Norden, und diese setzten mit Anfang des Jahres 1782 ihre Reise weiter nach Italien fort.

In eben diesem Jahre 1782 fing Kaiser Joseph schon an, die vielen entbehrlichen Mönchs- und Nonnenklöster, kleinen Kirchen und Capellen wieder aufzuheben, welche in dem Mittelalter, besonders aber unter den Ferdinanden und Leopold I.

so häufig waren gestiftet worden. Die ersten davon waren das königliche Nonnenkloster, das Kloster der Nicolaerinnen und jenes der Siebenbücherinnen; in der Folge wurden noch aufgehoben die Trinitarier, die Schwarzspanier, die Cajetaner, die Hieronymitaner, die Jacobinerinnen, die Lorenzerinnen u. s. w. Die Nonnen bekamen eine lebenslängliche kleine Pension. Die Mönche wurden zu Westpriestern gemacht, die tauglichen darunter zur Seelsorge verwendet, die übrigen pensionirt. Die Klostergebäude wurden theils zu öffentlichen Staatsdiensten benützt, theils an die Meistbiethenden verkauft.

In dem nämlichen Jahre 1782 faßte Papst Pius VI. plötzlich den für alle Welt überraschenden Entschluß, persönlich nach Wien zu reisen, um sich mit Kaiser Joseph II. über die von ihm angefangenen und allenfalls noch vorzunehmenden weiteren Reformen in Kirchensachen mündlich zu besprechen, wie er selbst in dem Schreiben sagte, wodurch er dem Kaiser seinen Besuch ankündigte. Joseph nahm diesen Antrag mit den Äußerungen des lebhaftesten Vergnügens auf; Pius reiste mit einem kleinen Gefolge aus Rom ab, und kam am 22. März Nachmittags um 3 Uhr wohlbehalten in Wien an; der Kaiser war

ihm einige Post-Stationen entgegen gefahren, und führte den hohen Gast selbst in seine Burg ein. Da eben die Charwoche und das Osterfest einfiel, so besuchte Pius VI., nach dem in katholischen Ländern üblichen Gebrauch, die heiligen Gräber und Kirchen, hielt am Ostertag ein feyerliches Hochamt bey St. Stephan, und ertheilte nachher vom Balcon der Kirche auf dem Hof dem dort versammelten Volke einen feyerlichen Segen. Eben diesen päpstlichen Segen ertheilte Pius dem häufig aus allen benachbarten Provinzen nach Wien kommenden Volke fast täglich von dem Balcon seiner Wohnung in der Burg. Übrigens bestrebte sich Kaiser Joseph II., dem heiligen Vater seinen Aufenthalt hier so angenehm und interessant zu machen, als möglich: sie waren oft und lange in Gesellschaft mit einander; der Kaiser zeigte dem Papste alle sehenswürdigen Gebäude, die Bibliotheken, Gallerien, Kunst- und Naturalien-Sammlungen, die öffentlichen Institute, Manufacturen und Fabriken u. s. w. Was in Geschäftssachen unterhandelt worden ist, gehört in die Geschichte dieser zwey erhabenen Fürsten. Am 22. April trat Pius VI. seine Rückreise nach Rom wieder an, und der Kaiser begleitete ihn bis nach Maria-Brunn, wo sie beyde den rührendsten Abschied nahmen.

In eben diesem Monath April wurde von der niederösterreichischen Regierung verbothen, ferner jemanden in Kirchen oder in den dabey befindlichen Todtengruften zu begraben.

Im Jahre 1783 machte der Kaiser eine neue Pfarrvertheilung sowohl für die Stadt als für die Vorstädte: für die erstere wurden neun, und für die Vorstädte neunzehn Pfarren bestimmt; es sind jedoch seitdem schon wieder einige Veränderungen hierin gemacht worden. Auch wurde das allgemeine Krankenhaus und ein General-Seminarium für junge Weltpriester angelegt.

Die sogenannten geistlichen Bruderschaften, deren in der Stadt 56, und in den Vorstädten 53 waren, wurden alle aufgehoben, und dafür das Institut der thätigen Liebe des Nächsten, oder das Armen-Institut eingeführt, wie es noch gegenwärtig bestehet.

Das bisher bestandene k. k. Oberst-Hofgericht, das k. k. Stadt- und Landgericht, das Universitätsgericht und das Consistorialgericht wurden sämmtlich aufgehoben, und überhaupt nur zwey Gerichtsstellen festgesetzt: für die adeligen Personen die Landrechte, für die Unadeligen der Stadt- Magistrat, welcher dann wegen dem großen Zuwachse von

Geschäften eine Vermehrung von Rätthen und andern nöthigen Beamten erhielt.

Das Läuten bey Donnerwettern wurde abgestellt, weil die Erfahrung gelehrt hatte, daß es mehr schädlich als nützlich sey.

Endlich kamen auch in diesem Jahre 1783 noch die Bethhäuser der evangelischen und reformirten Gemeinden zu Stande.

Mit dem Jahre 1784 fing die neue Begräbnisordnung an, daß nämlich alle Leichen in die außer den Linien angelegten allgemeinen Kirchhöfe gebracht wurden.

Am 30. Juny dieses Jahres kam der jetzt regierende Kaiser Franz I., als Großprinz von Toscana zum ersten Mal in Wien an, und blieb von nun an stets hier.

Im Jahre 1785 wurde die Josephinische medicinisch-chirurgische Militär-Akademie in der Währingergasse am 7. November feyerlich eröffnet.

Im Jahre 1788 am 6. Jänner wurde die Vermählung Sr. Majestät des iehigen Kaisers Franz I. mit seiner ersten Gemahlinn, Elisabeth von Württemberg, bey Hofe mit der größten Pracht vollzogen.

Am 8. Jänner eben dieses Jahres fing der Krieg mit den Türken an. Der erste Feldzug entsprach

den Hoffnungen des Publicums nicht; aber der zwey-
te lief glücklicher ab: am 12. October kam die
Nachricht von der Eroberung Belgrads in Wien an;
am 14. war deswegen bey St. Stephan in Ge-
genwart des Kaisers ein feyerliches Te Deum, und
Abends war plötzlich, ohne Befehl, ohne Vorberei-
tung oder Verabredung, bloß aus freudigem allge-
meinen Gefühl aller Bewohner Wiens, die ganze
Stadt auf das schönste und mit verschwenderischem
Aufwande erleuchtet.

Am 17. Februar des Jahres 1790 wurde die
Gemahlinn des damaligen Erzherzogs Franz mit
einer Prinzessin entbunden, starb aber Tags dar-
auf an den Folgen der schweren Entbindung.

Am 20. Februar dieses Jahres starb auch
Kaiser Joseph II., welcher schon aus dem ers-
ten türkischen Feldzuge eine unheilbare Krankheit
zurück gebracht, und sich seitdem abwechselnd besser
und schlimmer befunden hatte.

Am 12. März langte Josephs ältester Bruder
Leopold aus Florenz in Wien an, und übernahm
sogleich die Regierung der sämtlichen österröchi-
schen Erbstaaten, und im May kam die ganze übris-
ge Familie des Souveräns hier an. Am 15. Sep-
tember kamen der König und die Königin von Nea-
pel mit ihren älteren zwey Prinzessinnen nach Wien,

welche dann am 19. dieses Monats mit den beyden ältesten Erzherzogen, Franz und Ferdinand, vermählt wurden, so wie die Erzherzoginn Clementina durch Stellvertretung des Erzherzogs Carl mit dem Erbprinzen von Neapel. Bald darauf ging Leopold nach Frankfurt, wo er als Leopold II. zum römischen Kaiser gewählt und gekrönt wurde; aber nach einer kurzen, bloß zweyjährigen Regierung starb er schon am 1. März 1792, und am 15. May eben dieses Jahres auch seine verwitwete Gemahlinn, Kaiserinn Ludovica.

Nach Leopolds II. Tode trat sogleich dessen ältester Prinz Franz die Regierung der österreichischen Länder an, und wurde am 4. July in Frankfurt am Mayn als Röm. Kaiser Franz II. gekrönt. Es war sonst gewöhnlich, wenn der neu gekrönte Kaiser aus Frankfurt zurück kam, daß ihm von dem Magistrat, von den Bürgern und von den Großhändlern drey Ehrenpforten errichtet wurden, die erste nahe am Stubenthore, die zwenyte auf dem Stock im Eisen-Platz, und die dritte auf dem Kohlmarkt; welches auch bey der Zurückkunft des Kaisers Leopold II. noch geschehen ist. Bey der Zurückkunft des Kaisers Franz II. führte man einen andern Plan aus: es war schon lange der Wunsch des Publicums gewesen, daß die vier

len unansehnlichen Buden und Häuschen möchten niedergerissen werden, welche vor der Stephanskirche standen, die Ansicht dieses Tempels hindereten, und die Straße verengten. Man verwendete also dieß Mahl das auf die Ehrenpforten und deren Beleuchtung bestimmte Geld, um jene Buden aus dem Wege zu räumen, wodurch Wien einen neuen, schönen und luftigen Platz erhalten hat.

Im Jahre 1792 hatte der französische Revolutions-Krieg angefangen. Um die in dem kaum geendigten Türkenkriege mit neuen Steuern belasteten Unterthanen nicht mit einer neuen Auflage zu beschweren, entschloß sich Kaiser Franz II., sein eigenes Vermögen dem Staate zu opfern, und damit den Krieg zwey Jahre lang zu führen. Die Bürger von Wien fühlten das Väterliche dieser großmüthigen Schonung, und ergriffen schnell einen Entschluß, der zum schönsten Denkmale für den Souverän und sein Volk ward. Alle Körperschaften, Gewerke, Innungen und Zünfte von Wien brachten ihrem Landesherrn freywillige Beyträge an Geld, und die Zünfte gaben nebst diesem noch ihre alten, großen silbernen sogenannten Willkommbecher, um sie in der Münze einzuschmelzen und Geld daraus zu prägen. Dankbar für diese freywilligen Gaben, beschied der Kaiser am 7. April

1793 das bürgerliche Officier-Corps und die Vor-
 steher aller bürgerlichen Innungen um 12 Uhr in
 den Audienz-Saal in der Burg; dort übergab er
 denselben mit eigenen Händen und den huldvolles-
 ten Ausdrücken, zum Andenken für ihre Treue und
 Ergebenheit, einen prächtigen silbernen, mit sei-
 nem Bilde gezierten Becher, an dessen Deckel fol-
 gende Inschrift eingegraben ist: „Zum ewigen An-
 „denken der besonderen Liebe aller bürgerlichen In-
 „nungen, Meister und Gesellen in Wien, für Ihn
 „und ihr Vaterland, und zum Beweise seiner Ge-
 „gentliebe und Erkenntlichkeit, widmet Franz
 „II. diesen Becher allen seinen lieben Bürgern
 „1793.“ Hierauf wurden die erwähnten bürgerli-
 chen Officiers und Innungsvorsteher im großen Re-
 douten-Saale mit einem prächtigen Mittagsmahl
 bewirthe; während desselben wurden sie von Kai-
 ser und Kaiserinn besucht, und der Bürgermeister
 trank aus dem neu erhaltenen Becher auf das Wohl
 beyder k. k. Majestäten und des ganzen österrei-
 schen Erzhauses. Nach der Tafel wurde der Becher
 feyerlich in das bürgerliche Zeughaus überbracht, wo
 er für immer aufbewahrt wird.

Von diesem Zeitpuncte an haben die freywilligen
 Kriegsbeiträge an Geld, an Naturalien, an Gold-
 und Silbergeschmeide u. s. w. aus allen österrei-

chischen Erbländern überhaupt, besonders aber von der Stadt Wien stets fortgedauert: Hohe und Niedere, Reiche und Arme, Adel, Bürgerschaft, Beamte, Geistliche, selbst Schulkinder und Dienstbothen eiferten in die Wette, mit verhältnißmäßigen Gaben den Aufwand des Krieges gegen einen Feind zu erleichtern, der alle gute Ordnung, alle Sicherheit der Personen und des Eigenthums umzustürzen, und ganz Europa zu verwüsten drohte. Auch nach einer nothwendig gewordenen außerordentlichen Kriegssteuer hat Wien noch immer fortgefahren, freiwillige Beiträge zu geben, welche im Ganzen mehrere Millionen ausmachen; und dieß ist wahrlich einer der schönsten Tüge in seiner Geschichte.

Im Frühjahre 1797 drang die französische Armee, nachdem sie vorher schnell ganz Ober-Italien erobert hatte, unter General Bonaparte in die österreichischen deutschen Erbländer vor: sie war durch Kärnthén schon bis in Steyermark vorgerückt, und schien bis vor Wien selbst gehen zu wollen. Nun wurde ein allgemeines Aufgeboth in der Stadt und im Lande gemacht. Wien that willig und schleunig sein Möglichstes zur allgemeinen Bewaffnung: die eigentlichen angeessenen Bürger verbanden sich zur Vertheidigung der Stadt, die man schnell mit

Palissaden umgab, mit Kanonen besetzte, mit Lebensmitteln und Munition zu einer Belagerung versah. Nebst diesen Anstalten stellten die Landstände, die Universität, der Handelsstand, die akademischen Künstler, jedes ein Corps, und die wehrfähige Mannschaft aus den Vorstädten wurde in mehrere Brigaden eingetheilt. Der damalige niederösterreichische Regierungspräsident, Graf Franz von Saurau, belebte durch seine Anstalten und Thätigkeit die ganze Organisation dieses Aufgebots. Der 17. April, auf welchen in jenem Jahre der Ostermontag fiel, war zum allgemeinen Ausmarsch bestimmt. Schon am frühen Morgen versammelten sich alle die obgenannten Corps und Brigaden, über die als Commandirender der Herzog Ferdinand von Würtemberg ernannt war, auf dem Glacis zwischen dem Burgthore und Schottenthore. Unter einem großen offenen Zelte wurde daselbst eine feyerliche Messe gelesen, dann die Fahnen der in Parade davor stehenden Mannschaft geweiht, von den Stabs-Officieren derselben der Eid der Treue in die Hände des dabey gegenwärtigen Monarchen abgelegt, und dann ging der Marsch nach Klosterneuburg.

Tags darauf am 18. wurden die Friedens-Präliminarien in Leoben geschlossen. Nach acht Tagen zog die gesammte Aufgebotsmannschaft wieder feyer-

sich in Wien ein, und einige Wochen später erhielt jeder, welcher bey dieser Gelegenheit die Waffen getragen hatte, eine silberne Denkmünze.

Im Jahre 1804 am 11. August hielt Kaiser Franz II. eine große Staats-Conferenz, wos bey die älteren Prinzen seines Hauses, die ersten Minister und die höchsten Ehrenbeamten des Hofes zugegen waren. In dieser Versammlung erklärte sich der Monarch zum erblichen Kaiser von Osterreich. Dieser Beschluß wurde hierauf den Ständen aller erbländischen Provinzen, wie auch allen auswärtigen Höfen bekannt gemacht, und in kurzer Zeit langten die Glückwünsche aus allen Provinzen an; auch folgte bald von den auswärtigen Höfen die förmliche Anerkennung der erblichen österreichischen Kaiserwürde. In Wien wurde die Annahme dieser neuen Würde durch eigene Commissarien auf mehreren Plätzen der Stadt und der Vorstädte bey Trompetenschall laut abgelesen. Am 8. Decem- ber fuhr der Kaiser in größtem Pompe, und in Begleitung von vielen sechsspännigen Wägen des Adels, nach St. Stephan, wo über dieses wichtige Ereigniß ein feyerliches Te Deum abgesungen, und dann bey Hofe die Glückwünsche angenommen wurden. Auch ward ein neuer Titel und ein neues Wappen angeordnet; und zum Andenken für die Nachwelt

wurden goldene und silberne Münzen geschlagen, auf deren Vorderseite das Porträt des Kaisers ist, mit der Umschrift: Franciscus Romanorum et Austriae Imperator. Auf der Rehrseite die Worte: Hilaritas publica VI. id. Dec. 1804., mit der Umschrift: ob Austriam haereditaria Imperatoria dignitate ornatam.

Im Jahre 1805 brach ein neuer Krieg mit Frankreich aus, der aber gleich anfangs eine unglückliche Wendung nahm. Eine große französische Armee drang unaufhaltsam durch Schwaben, Baiern und Oesterreich herüber, und besetzte am 13. November die Stadt Wien. Der Kaiser war zur combinirten österreichisch-russischen Armee nach Mähren abgegangen. Die inländische Garnison zog noch vor Ankunft des Feindes ab; man machte, um nicht größeres Unglück über die Hauptstadt zu bringen, keine Anstalten zum Widerstand. Der Graf Rudolph von Wrba war vom Monarchen zum obersten Landes-Commissär ernannt worden. Mit unermüdetem Eifer traf er mit Beyhülfe des Bürgermeisters, Herrn von Wohleben, alle mögliche Anstalten zum Wohle der Hauptstadt; unter seiner Leitung bewaffnete sich die Bürgerschaft, um Ruhe und Sicherheit zu handhaben; verschiedene andere Classen von Einwohnern formirten sich eben-

falls in bewaffnete Corps zu Fuß und zu Pferde, welches alles zusammen 10000 Mann betrug. Diese bewaffnete Macht der Stadtbewohner bezog gemeinschaftlich mit den feindlichen Truppen die öffentlichen Wachposten, und half selbst die feindlichen Soldaten in Ordnung halten.

Am 26. December wurde der Friede in Preßburg geschlossen, und am 1. Jänner 1806 wurden die Ratificationen in Wien ausgewechselt. Am 12. zogen die feindlichen Truppen wieder aus der Hauptstadt ab. Am 15. erließ Kaiser Franz aus dem fürstlich Liechtensteinischen Schloß Felsberg eine Proclamation an die Bewohner von Wien, die das schönste Zeugniß für dieselben in folgenden Worten enthält:

„Nun ist endlich der unglückliche Zeitpunkt der
 „Trennung vorüber. Ich kehre zu Euch zurück,
 „durchdrungen von Rührung über Euer standhaftes
 „Ausharren, über Eure unerschütterliche Anhäng-
 „lichkeit, über Eure stäte Bereitwilligkeit, das mensch-
 „liche Elend durch Wohlthätigkeit zu lindern. Kei-
 „ne Pflicht habt Ihr unerfüllt, keine Tugend habt
 „Ihr unausgeübt gelassen: Ihr habt Euch die Ach-
 „tung Eurer Mitbürger und des Auslandes, und
 „die gerechtesten Ansprüche auf Meine Dankbarkeit
 „erworben. Noch entfernt von Euch, und zur Zeit

„der härtesten Prüfungen fand Ich in diesem Ge-
 „fühle Trost und Beruhigung. Aber wenn Ich Mich
 „gleich mit größtem Rechte den freudigen Empfin-
 „dungen überlasse, die Mir die Rückkehr zu den
 „biedern Bewohnern Wiens in einer so wichtigen
 „Periode gewährt, wenn auch Ihr Euerm Landes-
 „fürsten mit Fröhhlichkeit entgegen kommt, und im
 „Momente des Wiedersehens das ausgestandene Un-
 „gemach vergesset, so glaubt darum ja nicht, daß
 „Ich Eure Lage nicht genau kenne, und nicht reif-
 „lich erwogen habe.“

Am 16. Morgens kam der Kaiser bey der Do-
 naubrücke an. Der bevollmächtigte Hofcommissär,
 der Bürgermeister mit der bürgerlichen Cavallerie,
 die Stände, die Großen des Hofes u. s. w. er-
 warteten ihn daselbst. Er zog in die Stadt wie im
 Triumph; bey St. Stephan ward ein feyerliches Te
 Deum gesungen; alle Straßen waren mit Menschen
 angefüllt; allenthalben erschallte ein tausendstimm-
 ges Vivat! — Es war die Wiederkehr eines lange ent-
 behrten geliebten Vaters zu seinen geliebten Kindern.

Im Jahre 1807, am 24. November, wurde
 die Statue Kaiser Josephs II. auf dem Josephs-
 plaze feyerlich aufgedeckt. Zwen Seiten des Plazes
 waren in Form eines Amphitheaters eingerichtet,
 auf welchem die K. K. Familie, die höchsten Hof-

Beamten, der übrige Adel beyderley Geschlechts, die auswärtigen Minister, die hohe Geistlichkeit, viele der höheren Staatsbeamten, vornehme Fremde *ic. ic.* die ihnen bestimmten Plätze einnahmen, um der Ceremonie beizuwohnen. Rings um die Statue standen die Leibwachen, und außer denselben ein Bataillon Grenadiere. Auf ein gegebenes Zeichen fiel der über die Statue angebrachte Umhang nieder; Trompeten und Pauken, und ein lautes Vivat kündigten den Augenblick der sichtbar gewordenen Statue an, und eine dreymehlige Salve und der Kanonen-Donner von den Basteyen beschloß die Feyer.

Im Jahre 1808 am 6. Jänner wurde die Vermählung des jetzt regierenden Kaisers mit seiner gegenwärtigen dritten Gemahlinn *M a r i a L u d o v i c a*, Erzherzoginn von Oesterreich, mit ungewöhnlich großer Pracht vollzogen. Bey dieser Gelegenheit wurde der neue Leopolds-Orden gestiftet; es wurden große Beförderungen beym Civile und Militär vorgenommen; es wurden Würden, Ämter, Titel und Orden ausgetheilt, und die ganze Feyerlichkeit wurde am 10. mit einem Freyball in den Redouten-Sälen beschloffen.

Im Jahre 1809 brach zum vierten Mal der Krieg gegen Frankreich aus. Am 10. April gingen die österreichischen Truppen auf verschiedenen

Puncten über die Gränze. Die große Armee, unter Commando des Erzherzogs Carl, nahm ihren Marsch gegen Regensburg, und in der Gegend dieser Stadt wurden vom 18. bis zum 22. April mörderische Gefechte gegen die französische Armee, unter Commando des Kaisers Napoleon, gefochten, nach welchen sich der Erzherzog auf das linke Donauufer, und dann weiter nach Böhmen zurückzog. Somit war dem Feinde der Weg nach Oesterreich offen, auf welchem er mit seiner ganzen Macht gegen die Hauptstadt vordrang. Dieß Mahl ward beschlossen, Wien zu vertheidigen, und bereits am 7. May begannen die Anstalten dazu.

Am 8. May langten einige Bataillons regulirter Truppen hier an, um als Garnison zu dienen. Am 9. May besetzten die Franzosen ohne Widerstand die Vorstadt Maria-Hülfe, und Napoleon nahm sein Hauptquartier in Schönbrunn. Am 10. geschahen die ersten Kanonenschüsse gegen die Feinde, welche aus den Gassen der Vorstädte gegen das Glacis vorrückten; am 11. fingen auch die Franzosen aus den Fenstern der kaiserlichen Stallungen und den benachbarten Gassen gegen die Stadt zu feuern an, und die Kanonade dauerte den ganzen Tag fort. Anstatt aber eine regelmäßige Belagerung zu unternehmen, beschloß der Feind, die Hauptstadt durch

ein Bombardement zur Übergabe zu zwingen; dieses Bombardement begann einige Minuten nach 9 Uhr Abends, und um 10 Uhr geriethen schon einige Häuser in Brand. Um Mitternacht ging ein feindliches Corps bey dem Lusthaus über den dortigen Donau-Arm, und rückte durch den Prater gegen die Leopoldstadt vor. Es entstand ein sehr lebhaftes Gefecht beym Eingange in die Jägerzeile, wo man eine Verschanzung mit einem Berbau aufgeworfen hatte. Nach diesem Gefechte zogen die regulirten Truppen aus der Stadt über die Donau ab, und verbrannten hinter sich die Brücken am Labor und am Spitz. In der Stadt blieben nur die bewaffneten Bürger und Studenten, und einige Bataillons von der Landwehr.

Indessen dauerte das Bombardement fort. Um halb 3 Uhr Morgens ließ man den feindlichen Vorposten sagen, daß die Stadt capituliren wolle, und dann hörte die Beschießung auf. Um 6 Uhr ging eine Deputation von den Landständen und dem Magistrat nach Schönbrunn zum Kaiser Napoleon, und dort wurde die Capitulation abgeschlossen. Es sind ungefähr 2000 Bomben in die Stadt geworfen worden, welche 8 größere Gebäude und mehrere Nebengebäude in Brand steckten.

Am 13. um 9 Uhr Morgens nahmen die Fran-

zosen förmlich Besitz von der Stadt; die gemeinen Soldaten wurden alle in die Vorstädte einquartirt, die Generals, die meisten Officiere und die Armee-Beamten aller Art in die Stadt selbst, und die Hausbesitzer der Stadt und Vorstädte mußten auf ihre Kosten die Einquartirten unterhalten.

Wenige Tage nach der Übergabe von Wien langte der Erzherzog Carl mit seiner Armee im Marchfelde an. Kaiser Napoleon verlegte nun sein Hauptquartier nach Ebersdorf, und ließ Anstalten machen, um über die Donau zu gehen. Am 22. May erfolgte die Schlacht bey Aspern oder Eslingen; die Kanonade dabey war so heftig, daß die Fenster in der Stadt davon klirrten. Die Franzosen wurden gezwungen, über die Donau zurück zu gehen, und brachten 15000 ihrer Verwundeten in die Stadt und die Vorstädte. Nebst diesen zogen sie so viele Truppen nach Wien, daß ein merklicher Mangel an Lebensmitteln entstand.

Unterdessen arbeiteten die Franzosen, neue Brücken über die Donau zu schlagen und die Insel Lobau zu befestigen. In der Nacht vom 5. auf den 6. July ging beynabe ihre ganze große Armee über den Fluß, und am 6. kam es zur großen Schlacht bey Wagram. Man konnte von den Thürmen und Dächern der Stadt und von den An-

höhen beim Belvedere die beyden kämpfenden Heere deutlich sehen, und die Kanonade war wieder so gewaltsam, daß die Fenster der Stadt davon zitterten. Gegen 5 Uhr Abends begann die österreichische Armee ihren Rückzug, und die französische folgte ihr auf der Straße nach Mähren.

Am 12. July wurde ein Waffenstillstand, und am 14. October der Friede zu Schönbrunn geschlossen.

Am 16. October fingen die Franzosen an, einen großen Theil der Festungswerke durch eigens angelegte Minen in die Luft zu sprengen, welche zerstörende Operation, mit ruhigen Zwischenräumen, über 14 Tage fort dauerte, und manchen Häusern Schaden brachte, indem jede Explosion der Minen gleich einem Erdbeben wirkte. — Am 20. Novem- ber verließen die fremden Truppen die Hauptstadt und die Umgegend, und am 26. rückte wieder österreichische Garnison ein.

Am 27. kam Kaiser Franz ganz plötzlich in einer einfachen Reifecaleche an. Sogleich gerieth ganz Wien in Bewegung; das Volk strömte haufenweise in die Burg, um seinen Souvrain zu begrüßen, und Abends waren Stadt und Vorstädte reichlich erleuchtet.

Im Februar 1810 wurde es im Publicum be-

kannt, daß Kaiser Napoleon die Erzherzogin Louise, älteste Prinzessin des Kaisers Franz, zur Gemahlinn begehrt habe. Am 4. März kam der Marschall Berthier als Großbothschafter in Wien an; am 5. hielt er seinen feyerlichen Einzug und machte die förmliche Anwerbung um die Prinzessin. Vom 6. bis 9. waren große Feste bey Hofe; am 11. wurde die hohe Braut, im Nahmen Napoleons, durch Procuration ihrem Oheim, dem Erzherzog Carl, angetraut. — Am 13. März ging die junge Kaiserinn der Franzosen aus Wien nach Frankreich ab.

Das Jahr 1814 war eines der wichtigsten und denkwürdigsten für die österreichische Monarchie überhaupt, und für Wien noch insbesondere, indem diese Hauptstadt Augenzeuge von Auftritten ward, wie sie noch nie und nirgends Statt gefunden hatten.

Obschon Kaiser Napoleon im Jahre 1812 auf seinem Rückzuge von Moskau zwey Drittheile seines Heeres, alle seine Cavallerie und Artillerie verloren hatte, traf er doch während des Winters so angestrengte Anstalten, daß er 1813 zeitig im Felde erschien, und die Russen sammt den zu ihnen übergetretenen Preußen erst bey Lützen und dann bey Bautzen besiegte. Jetzt ward ein Waffenstillstand geschlossen, und Oesterreich, das indessen seine

größte Kriegsmacht unter Commando des Fürsten v. Schwarzenberg in Böhmen versammelt hatte, both sich zum Friedensvermittler an. Ein zu Prag eingeleiteter Friedens-Congress wurde durch den bösen Willen der dabey erschienenen französischen Negotiateurs bald wieder abgebrochen, und Osterreich legte nun, durch seinen Übertritt zur Sache der Uürten, das entscheidende Übergewicht in die Waagschale des Krieges. Die Franzosen wurden aus Schlessien und über die Elbe zurückgedrängt, und gegen Ende Augusts in einer blutigen Schlacht bey Kulm in Böhmen geschlagen. Am 17. October begann die große dreytägige Schlacht bey Leipzig, welche die bisherige französische Übermacht entscheidend brach. Napoleon zog sich eifertig bis über den Rhein zurück. Die Uürten, mit denen sich nun beynah alle deutschen Fürsten vereinigt hatten, gingen zu Ende des Jahrs auf mehreren Puncten über den Rhein, trieben die französischen Armeen vor sich her, besiegten sie noch in vier Treffen, und besetzten am 31. März 1814 die Hauptstadt Paris.

So ward denn endlich der zwen und zwanzigjährige wüthende Revolutionskrieg mit der Einnahme der französischen Hauptstadt und der Entthronung des Kaisers Napoleon beendigt.

Die Nachricht von diesem in seiner Art einzigen Ereigniß langte zwar schon wenige Tage nachher in Wien an; aber am 12. April ritt der Landgraf von Fürstenberg feyerlich als Courier hier ein; 107 blasende Postillons ritten ihm vor; eine Schar von Standespersonen begleitete ihn zu Pferde, der Zug ging durch die vornehmsten Gassen; und ein tausendstimmiges Jubelgeschrey erscholl auf seinem ganzen Wege.

Am 15. Juny wurde der von Österreich mit dem französischen König Ludwig XVIII. in Paris geschlossene Friede in Wien publicirt, und am 16. hielt Kaiser Franz seinen Einzug in dieser alten Residenz seines erlauchten Hauses, mit einem Glanz und Jubel, der in den Jahrbüchern Österreichs seines Gleichen noch nie gehabt.

Der Kaiser war am 2. Juny aus Paris abgereist und am 14. in Schönbrunn angelangt. — Am 16. Morgens begab er sich von dort nach dem Theresianum. Alles, was bestimmt war, ihn bey dem Einzuge in die Stadt zu begleiten, hatte sich daselbst versammelt. Um 10 Uhr stieg Se. Majestät zu Pferde, und der Zug setzte sich in folgender Ordnung in Bewegung: Eine Abtheilung der bürgerlichen Reitereröffnungete ihn; hierauf folgte ein ganzes Regiment Kürassiere; dann Hofbeamte und

Hoftrumpeter zu Pferde; die k. k. Hoflivree, die Edelknaben, die Truchseffe zu Fuße; die Niederösterreichischen Landstände, die k. k. Kammerherren, die geheimen Rätthe, sämmtlich zu Pferde. Hierauf die erwachsene männliche k. k. allerhöchste Familie, nämlich der Herzog Albert von Sachsen-Teschen, die Erzherzoge Brüder Sr. M., der Kronprinz, mit ihren Obersthofmeistern zu Pferde; endlich Se. M. der Kaiser und König Franz in der Feldmarschalls-Campagne-Uniform; nach Ihm die obersten Hofämter, die Garde-Capitains und der General-Adjutant; die Arcieren-Garde, die ungarische adelige Leibgarde, die böhmisch-ständische Leibwache, alles zu Pferde und in Gala; noch ein Regiment Reiteren, und zum Beschluß eine zweeny Abtheilung der bürgerlichen Reiteren. — Unter dem Geläute aller Glocken der Stadt und der Vorstädte, und einer ununterbrochenen Kanonade von den Basteyen, ging der Zug aus dem Theresianum über die Wiedner Hauptstrasse zum Kärnthnerthor, wo eine Triumphpforte errichtet war, und wo Se. M. von dem Stadtmagistrat in corpore empfangen, und mit einer Anrede begrüßt wurde. — Von da nahm der Zug seinen Weg durch mehrere Straßen der Stadt zur Stephanskirche, wo das ganze Geleite, so wie auch der Kaiser vom Pferde stieg,

von dem Hofstaat, der Geistlichkeit, der Universität, und dem Magistrat empfangen, in die Kirche trat, und dem Te Deum beywohnte. Nach demselben ging der Zug in der nämlichen Ordnung noch durch einige Gassen, und endlich in die Burg. Eine ungeheure Menge Menschen hatte alle Fenster, Gassen und Plätze besetzt, und die Luft mit Freudengeschrey erfüllt. Es war der imposanteste Anblick, von dem schönsten Wetter begünstiget. — Abends waren Stadt und Vorstädte reich und mit häufigen patriotischen Schildereyen beleuchtet. Am meisten zeichneten sich dabey aus die Wohnungen der Mitglieder der kaiserlichen Familie, das Landhaus, das Rathhaus, die Häuser Lichtenstein, Erzdödy, Fries ic.

Indessen hatten alle Provinzen schnell den Entschluß gefaßt, glänzende Deputationen nach Wien zu schicken, um dem Monarchen ihren Glückwunsch und Dank darzubringen für seine persönliche Aufopferung in diesem entscheidenden Kriege, für den errungenen Frieden, für die Zernichtung des fremden Joches und die Aussicht auf lange Ruhe und Herstellung des alten National- Wohlstandes. Aus Ungarn, Böhmen, Galicien, Mähren, Steyermark, Ober-Oesterreich, Kärnthén, kamen Deputirte des Adels, der Geistlichkeit und des Bürger-

standes an. Diefem Beyfpieler der unerobert gebliebenen Provinzen folgten auch jene, die auf eine Zeit lang durch Waffengewalt vom alten Mutterlande getrennt gewesen, jetzt aber durch Befiegung Frankreichs wieder unter den Zeppter Österreichs zurückgekehrt waren: Tyrol, Krain, die Lombardey, das Littorale, Benedig zc. sandten ebenfalls Deputirte nach Wien.

Mit der Ankunft des Kaisers erscholl auch die Nachricht, daß ehestens der Kaiser von Rußland, der König von Preußen und andere hohe verbündete deutsche Souverains nach Wien kommen würden, und daß hier ein großer Congress gehalten werden sollte, um das politische System Europens und besonders Deutschlands auf einen solchen Fuß zu setzen, daß es nicht sobald wieder von einem eroberrungsfüchtigen Nachbar aus dem Gleichgewichte geworfen werden könnte. Der Besuch jener hohen Nachbarn und die Versammlung der Congress-Mitglieder sollte schon im July Statt haben; unvor-gesehene Hindernisse verspäteten diese wichtigen Ereignisse bis auf die Monathe September und October. Indessen sah man bereits in der kaiserlichen Burg mancherley Anstalten zu Hoffesten für die erwarteten hohen Gäste treffen.

In der ersten Hälfte des Monaths September

kamen bereits mehrere deutsche Fürsten und Deputirte zum Congress.

Am 22. September Mittags langte der König von Württemberg in Wien an. Kaiser Franz war ihm bis Schönbrunn entgegen gefahren. — An eben diesem Tage Abends kam der König von Dänemark an, der Kaiser war ihm bis zur äußersten Donau-Brücke entgegen gefahren. Jeder dieser Souverains wurde mit 101 Kanonenschüssen empfangen.

Am 25. September, zwischen 12 und 1 Uhr Mittags hielten der Kaiser von Rußland und der König von Preußen feyerlichen Einzug in Wien. Kaiser Franz war ihnen mit seiner Familie und Generalität bis zum Tabor entgegen geritten. Der Zug ging durch die Jägerzeile zum Rothenthurmthor herein und gerade nach der Burg. Mehrere Regimenter zu Pferde und zu Fuß eröffneten den Zug. Dann kamen die drey Monarchen zu Pferde: Kaiser Alexander zur Linken, Kaiser Franz in der Mitte, König Friedrich rechts. Den Beschluß machte ein äußerst zahlreiches Gefolge vom Adel und Militärsstände. Über 1000 Kanonenschüsse waren während dieses Einzugs abgefeuert worden.

Am 27. September kam die russische Kaiserinn aus München hier an. — Am 28. der König und die Königin von Baiern. — Überhaupt hatten sich

von allen regierenden fürstlichen Häusern Deutschlands Einem oder mehrere Mitglieder hier eingefunden.

Nun begann eine Reihe von öffentlichen Festen zu Ehren der erlauchten Gäste. Den Anfang machte am 27. September ein großes Feuerwerk und die Beleuchtung der Stadt und Vorstädte. Dann folgten maskirte Redoute auf 10000 Personen in den Redoutensälen und der Reitschule; redoute parée auf 4000 Personen ebendasselbst; Volkfest im Augarten mit verschiedenen Spectakeln und Ball; das große Oratorium *Samson* von 700 Dilettanten; am 18. October Jahrestag, der Leipziger Schlacht, die ganze Garnison von Wien feyerte ein *Te Deum* im Prater, und wurde dann, in Beyseyn der hohen Monarchen, beym Lusthaus und auf der Simmeringer Wiese mit einem Mittagmahl bewirthet; mehrere Soupés und Bälle bey hiesigen und auswärtigen Ministern; nochmahl redoute parée und redoute masquée; endlich ein großes Caroussel in der Reitschule.

Indessen zogen sich die Verhandlungen des Congresses mehr in die Länge, als man Anfangs vermuthet hatte; folglich verlängerte sich auch der Aufenthalt der fremden Monarchen in Wien.

In den ersten Tagen des Monats März 1815

erscholl plötzlich durch ganz Europa der Ruf, daß Napoleon Bonaparte, der vor einem Jahre in Fontainebleau förmlich und feyerlich für sich und seine ganze Familie allen Ansprüchen auf den französischen Thron entsagt hatte, am 26. Februar heimlich mit einigen Schiffen von der ihm zum lebenslänglichen Aufenthalt bestimmten Insel Elba abgefahren sey, und am 1. März in Frankreich gelandet habe, von wo er dann ohne allen Widerstand gegen Paris vorging, am 20. März dort anlangte, und neuerdings sich zum Kaiser von Frankreich ausrufen ließ. Beynahe die ganze Armee war ihrem rechtmäßigen König Ludwig XVIII. abtrünnig geworden, der sich einstweilen nach den Niederlanden flüchtete. — Die großen, noch in Wien versammelten Monarchen erließen unverzüglich eine öffentliche Erklärung, wodurch sie diese neue Usurpation des wortbrüchigen Bonaparte mißbilligten, und dem König ihre Hülfe anbothen. Auch ergingen sogleich an die österreichischen, russischen und preussischen Armeen Befehle, sich gegen Frankreich in Marsch zu setzen, welches von Seite der übrigen verbündeten europäischen Fürsten ebenfalls geschah. — In den letzten Tagen des May gingen die fremden Souverains von Wien ab. Auch Kaiser Franz verließ jetzt seine Hauptstadt und ging

in das Hauptquartier nach Heidelberg, und wenige Tage nachher rückten die verbündeten Armeen an und über die französische Gränze. — Bonaparte hatte seine größte Heeresmacht an der Sambre aufgestellt. Dort griff er am 15. Juny in eigener Person die englischen und preussischen Truppen mit einigem Vortheil an; aber am 18. Juny wurde er bey Waterloo von Wellington und Blücher gänzlich geschlagen. Er ging nach Paris zurück, wo er gezwungen wurde, neuerdings seiner Krone zu entsagen. Die Überreste seiner geschlagenen Armee zogen sich ebenfalls gegen Paris; die Engländer und Preußen folgten ihnen auf dem Fuße nach. Paris mußte capituliren, wurde am 6. und 7. July von englischen und preussischen Truppen besetzt, und am 8. zog Ludwig XVIII. wieder daselbst ein.

Kaiser Franz war indessen gemeinschaftlich mit dem Kaiser Alexander und dem König Friedrich Wilhelm, an der Spitze österreichischer und russischer Truppen, über Weissenburg, Hagenau und Nancy gegen das Innere Frankreichs vorgerückt, und am 10. July kamen diese drey Souverains abermahl in Paris an.

Die Ereignisse und Verhandlungen, welche icht in Paris vorfielen, gehören in die politische Geschichte unserer Zeit.

Kaiser Franz reiste am 29. September 1815 wieder aus Paris ab; er ging durch das südliche Frankreich und die Schweiz nach Innsbruck, wo er am 19. October anlangte. Von dort reiste er nach Venedig und in der Folge nach Mailand. In beyden Städten hielt er sich lange auf, um die dazu gehörigen Provinzen, welche nun unter dem Titel des lombardisch-venetianischen Königreichs wieder dem österreichischen Kaiserthume einverleibt wurden, zu organisiren. Aus Mailand machte er im Frühjahr 1816 abermahl eine Reise nach Venedig, nach Triest und Istrien, und ging nochmahl nach Innsbruck, wo er zu Ende des May die Hulldigung Tyrols empfing. Von dort nahm er seinen Weg über das, jetzt ebenfalls wieder mit Osterreich vereinigte Salzburg und durch Ober-Osterreich nach Wien, wo er, nach einer mehr als jährigen Abwesenheit, am 16. Juny Abends ohne alles Gepränge ankam.
